

Erfahrungsbericht Erasmus

Während meines Praktikums habe ich an zwei unterschiedlichen Einsatzorten arbeiten können. Die italienischen NGOs „one bridge to Idomeni“ und „Vasilika Moon“ haben sich, um die Projekte zu gründen, mit der schweizerischen NGO „Aletheia Refugee Camp Support“ zusammengetan.

In der Vergangenheit gründeten diese NGOs ein Projekt in Thessaloniki, danach in Korinth und vor zwei Jahren auch in Athen. Das Projekt in Korinth hat das Ziel eine Gemeinschaft zu schaffen, eine Perspektive und einfach eine Alternative zum Leben im Camp. Das Projekt besteht aus einer Schule und einem Community Center. In der Schule gibt es Angebote für Kinder und Erwachsene. Die Angebote wechseln je nach den Bedürfnissen der Menschen, die es wahrnehmen und den Fähigkeiten der Freiwilligen. Klassen, die meistens angeboten werden, sind Deutsch- und Englischstunden, sowie IT Lehre und eine Kochklasse. Das Zentrum bietet einen kostenlosen Einkaufsladen an, welcher mit einem Punktesystem funktioniert. Weiterhin können die Personen mehrere Serviceangebote wahrnehmen. Es gibt einen Fahrradverleih und Unterstützung beim Zugang zu medizinischer, psychologischer und rechtlicher Beratung. Weiterhin fungiert das Zentrum als Ort des Zusammenkommens. Viele Menschen trinken Tee und sitzen vor dem Zentrum auf Stühlen, um zu rauchen, Schach zu spielen oder zu reden.

In dem Projekt in Athen namens Meraki Community Center wurde auch durch die gemeinsame Arbeit und Anstrengung von Vasilika Moon, One Bridge to Idomeni und Aletheia RCS initiiert und entwickelt, um bedürftigen Menschen, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, die in der Stadt Athen leben, Orientierungsdienste anzubieten. Oberstes Ziel des Projekts ist es, das Leben aller Menschen, die sich an das Zentrum wenden, zu unterstützen, indem es ihnen einen würdigen Service, aktives Zuhören und eine Reihe möglicher Lösungen für ihre Probleme und Bedürfnisse bietet. Das Projekt wird als Verbindungspunkt für die bereits in der Stadt vorhandenen Vereinigungen fungieren, mit dem Ziel, das Netzwerk der Zusammenarbeit und Unterstützung zwischen ihnen allen zu stärken. Hauptpfeiler dieses Netzes ist der Austausch von bewährten Praktiken und Kompetenzen, um den Menschen den Zugang zu den angebotenen Dienstleistungen zu erleichtern und die Überlastung der Organisationen durch eine bessere Orientierung der Menschen in Not zu verringern.

Organisiert wird die Arbeit von jeweils einer koordinierenden Person, die für die Freiwilligen vor Ort zuständig ist. Andernfalls bringen sich die Freiwilligen die Arbeit gegenseitig und durch Arbeitsleitfäden selbst bei. Vor dem Aufenthalt finden Vorbereitungsmeetings statt. Die Freiwilligen werden von Mitarbeitern der jeweiligen NGOs angeworben, vorbereitet und ausgewählt. Alle Organisationen und Koordinator*innen führen im Wochenrhythmus ein Meeting durch, wo alle Perspektiven und Entwicklungen beleuchtet werden. Die Angestellten und die Projekte selbst werden durch Spenden finanziert. Die Freiwilligen, die teilnehmen finanzieren das Projekt mit, denn ein Teil des Geldes fließt in die Miete und der andere in die Stützung des Projektes. Die Arbeit der Freiwilligen wird in Fokuspunkte aufgeteilt. Diese bekommt man zugewiesen. Sie können aber auch getauscht und besprochen werden. Durch diese Methode sind die Aufgaben und Zuständigkeiten der Personen klar. Die Verantwortung wird so geteilt und gemeinsam getragen. In der Gruppe wird viel kooperiert, angeleitet und zusammen gestaltet. Die große Möglichkeit der freiheitlichen Arbeitsgestaltung birgt die Chance der Selbstentfaltung des Projektes.

Es zeugt von viel Vertrauen und motiviert mich zumeist sehr, bestmöglich zu arbeiten. Da Verantwortung gespürt wird und Freiheit in der Gestaltung gelassen wird.

In Korinth, sowie auch in Athen ist die Einrichtung hauptsächlich für People on the Move tätig. Hierbei spielt es keine Rolle, ob die Person legal oder illegal im Land ist. Der FreeShop ist je nach Absprache auch für Personen, die es benötigen zugänglich und das Community Center als Ort des Zusammenkommens ist grundsätzlich für jeden offen, der neugierig ist oder dort Zeit verbringen möchte. Die Lebenslage der Menschen, die den Service in Anspruch nehmen wird durch die starke soziale Benachteiligung geprägt. Die Menschen bekommen nur wenig bis keine Versorgung, je nachdem ob sie im Asylprozess und im Camp oder außerhalb des Asylprozesses und auf der Straße leben.

Die eigene Gestaltungsmacht und das einfache Zuhören und Wahrnehmen stärkt die Menschen. Doch dies geschieht außerhalb des Projektes oft nicht. Die Menschen werden stigmatisiert, müssen sich tagtäglich mit Rassismen auseinandersetzen und das System ist so ausgelegt, dass die Menschen aufgeben. Es ist eine Hürde am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, wenn man auf der Straße lebt oder in einem Camp 6 Stunden von der Stadt entfernt. Es ist eine Hürde, wenn es keinen Sprachmittler für die Sprache gibt oder man für den Asylprozess einen staatlichen Anwalt bekommt, dem man nicht vertrauen kann. Es ist eine große Hürde, wenn man kein Geld für die dritte Anhörung hat, die Zeit verstreichen lässt, keinerlei Unterstützung bekommt und es keinen freien Termin im zuständigen Asylbüro gibt. Es ist eine Hürde, wenn einem kein Glauben geschenkt wird und man verurteilt wird. Da macht es nur Sinn, dass die Menschen versuchen sich in Communities der eigenen Herkunft zu organisieren. In den Camps oder auf der Straße in Lagern oder Squads in alten Häusern.

In Korinth im Camp ist es ein Mix aus Nationalitäten. Menschen aus dem Kongo, Kamerun, Afghanistan, Iran etc. In Korinth selbst leben Leute griechischer Herkunft, welche aber mit den Leuten aus dem Camp nichts zu tun haben. Nebenher leben auch noch Roma auf der Straße, die immer wieder Müll sammeln, einem aber keine Beachtung schenken und in ihrer Struktur leben.

Die Menschen, die in Athen den Service in Anspruch nehmen sind zu 90% Leute aus der demokratischen Republik Kongo. Im Jahr 2022 hatten wir 764 Fälle aus dieser Region. Nachfolgend ist Kamerun mit 74 Fällen und Syrien mit 40 Fällen. 422 davon haben zwei Ablehnungen, 267 Menschen warten und 177 sind akzeptiert. Wohnraum ist knapp in Athen. Selbst die Griechen haben Probleme, welchen zu finden. Dies spiegelt sich auch bei unseren Klient*innen wieder. Viele leben wie angemerkt auf der Straße oder in Squads. Das gleiche gilt auch für die Versorgung im Sozial- und Gesundheitswesen.

Die Arbeit richtet sich an die Selbstermächtigung der Klient*innen. Das Ziel ist es ihnen im Kooperationsprozess Mut zu geben, indem wir Kontakte zur Unterstützungsstruktur herstellen. Eine Struktur, die darauf abgestimmt ist, ihnen zu helfen und Barrieren abzubauen. Wir möchten Ihnen eine Hilfestellung an die Hand geben, solange sie eigenständig ihr Leben gestalten können. Was im Hinblick auf die Arbeitsweise der griechischen Behörden eine Hürde darstellt. Die Klient*innen werden durch Gespräche und Kooperationen ermächtigt und motiviert. Wir kommunizieren transparent und klar. Weiterhin arbeiten wir in der NGO mit einem großen Netzwerk aus anderen NGOs in und im Umland von Athen zusammen. Die Organisation und Kommunikation sind auch hier offen und klar. Es wird daran gearbeitet Beziehung aufzubauen und gemeinschaftlich zu arbeiten. Wir klären über Möglichkeiten und Folgen auf und versuchen zu motivieren, doch im Endeffekt ist es die Entscheidung der Personen selbst.

Wenn ich daran zurückdenke welche Motive ich für die Wahl der Praxisstelle hatte, denke ich ganz grundsätzlich zuerst an mein Interesse an dem Feld der Flüchtlingshilfe. Es zieht sich durch mein Studium und seit zwei Jahren auch durch mein Leben. Ich erhoffte mir besser zu verstehen, was die

Menschen, die fliehen, erleben. Im Studium hört man theoretische Ausarbeitungen und im Internet liest man Artikel, doch vor Ort und mit den Personen zu arbeiten gibt einem einen anderen Zugang. Ich denke, dass mich das Erlebnis sensibler für die Realität der Menschen und ihrer kulturellen Aspekte, aber auch rassistische Unterdrückungsmechanismen gemacht hat. Hiervon erhoffe ich mir, dass das gewonnene Wissen in meine zukünftige Rolle als Sozialarbeiterin einfließt und ich in meiner Arbeit für Themen sensibilisiert werde, die mir aus meiner eurozentristischen weißen Perspektive verwehrt bleiben.

Ich habe die Arbeit in einer NGO gewählt, da ich als Sozialarbeiterin in der Struktur zwischen dem Staat und dem Individuum stehen werde und ich mich gefragt habe, wie ich mich in diesem Mandat in einer NGO fühlen werde. Ich wollte erfahren, ob es in einer NGO schwieriger ist sich auf den Staat einzulassen und welche Werte sie diesem gegenüber vertritt. Meine Motivation beurteile ich nach dem Abschluss meines Praktikums als realistisch erfahrbar. Was ich hierbei nicht bedacht habe, ist, dass ich erleben werde frei zu arbeiten. Eigenständig gestaltend und Pro-aktiv, in großen Gruppen kooperiert, anleitend und mitgestaltend. In dem Arbeitsfeld brachte ich ein Grundwissen durch die Thematisierung der Themen Rassismus und Flucht im Kontext der Seminare mit. Weiterhin habe ich Berührungspunkte mit People on the move durch mein Leben in Berlin mitbringen können. Durch Erzählungen habe ich von einzelnen Ausschnitten erfahren, auf die Leute auf der Flucht und in ihrem Leben in Berlin treffen. Weiterhin habe ich Personen dabei begleitet, die Briefe von der Asylbehörde zu verstehen und sie an Organisationen in Berlin weitergeleitet. Durch die Demo „No more Morias“ waren mir die Zustände in den Camps bekannt und ich habe in der Vergangenheit Kommunikation mit NGOs geführt.

Es fehlte mir Erfahrung in dem Konzept des Pro-aktiven Arbeitens am Arbeitsplatz. Die Freiheit zu besitzen, zu arbeiten wie es zu mir passt. Zu gestalten und die eigene Motivation zu finden. Sich eigenständig in Arbeitsabläufe einzuarbeiten und auch andere Freiwillige einzuarbeiten. Weiterhin kannte ich mich in den Strukturen einer NGO nicht aus. Zusätzlich waren mir Methoden des Unterrichtens, des Beratens und des Anleitens in der Praxis weitgehend fremd. Auch das Führen von Erstgesprächen, Follow-ups, Bedürfnisanalysen, der Fallarbeit und Monitoring von der Situation von Personen und NGOs war für mich neu. Die Sprache war ein Punkt, der auch neu für mich war. Noch nie habe ich auf Englisch gearbeitet. Und noch nie so viel versucht ohne Sprache zu kommunizieren. Eine der kulturellen Kompetenzen, die ich vorher nicht erfahren habe. Meine Erwartungen haben sich mehr als erfüllt. Ich habe die Chance bekommen in zwei unterschiedliche Projekte zu schauen. Ich habe alle Ziele des Plans vollkommen gelernt und konnte mich sogar noch in weitere einarbeiten. Ich habe erlebt das ich anleiten kann und selbstständig agierend und professionell Leuten auf Augenhöhe begegnen kann. Meine Grenzen habe ich in der Belastung erfahren, denn die Arbeit wird mehr, anstatt weniger. Es kommen neue Leute, die angeleitet werden. Es ist super interessant und wichtig aber auch sehr anstrengend in einer NGO zu arbeiten. Ein gutes Gefühl für die eigene Belastungsgrenze ist wichtig.

Ich kann die Praxisstelle nur weiterempfehlen. Egal, ob Korinth oder Athen. Beide stellen bieten dir ein hohes Maß an selbstständigem Arbeiten, in einem kollegialen, respektvollen, unterstützenden Umfeld.